

Eva Werner

## Erzählen der Macht – Macht des Erzählens

Eine Analyse der sog. Sulpicia-Elegien  
(*Corpus Tibullianum* III 8-18)

IPHIS

Beiträge  
zur altertumswissenschaftlichen Genderforschung

Herausgegeben von  
Barbara Feichtinger, Therese Fuhrer, Christine Walde  
und Georg Wöhrle

Band 13

**Eva Werner**

**Erzählen der Macht –  
Macht des Erzählens**

**Eine Analyse der sog. Sulpicia-Elegien  
(*Corpus Tibullianum* III 8-18)**

 **Wissenschaftlicher Verlag Trier**

**Werner, Eva:**

Erzählen der Macht – Macht des Erzählens.

Eine Analyse der sog. Sulpicia-Elegien

(*Corpus Tibullianum* III 8-18) / Eva Werner.

Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2022

(IPHIS. Beiträge zur altertumswissenschaftlichen

Genderforschung; Bd. 13)

ISBN 978-3-86821-941-8

Umschlaggestaltung: Brigitta Disseldorf

© WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2022

ISBN 978-3-86821-941-8

Alle Rechte vorbehalten

Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit

ausdrücklicher Genehmigung des Verlags

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier

Postfach 4005, 54230 Trier

Bergstraße 27, 54295 Trier

Tel.: (0651) 41503, Fax: 41504

Internet: <http://www.wvttrier.de>

E-Mail: [wvt@wvttrier.de](mailto:wvt@wvttrier.de)

*Für Sabine und Karl*



## Vorwort

Diese Monographie ist die leicht veränderte Fassung meiner Dissertation, die 2020 vom Fachbereich 07 ‚Geschichts- und Kulturwissenschaften‘ der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (JGU) angenommen und mit ‚summa cum laude‘ bewertet wurde.

Danken möchte ich an erster Stelle meiner Doktormutter Christine Walde (Institut für Altertumswissenschaften, Latinistik), die diese Arbeit und mein ganzes Studium durch unzählige Impulse, persönliche Gespräche und kritische Lektüre begleitet hat. Ohne sie wäre aus meinen Interessensgebieten *gender*, Liebeslegie und Rezeptionstheorie kein Dissertationsprojekt geworden. Sie wird mir immer ein Vorbild sein.

Annemarie Ambühl (JGU) hat diese Arbeit als Zweitgutachterin begleitet und stand mir stets mit Rat und Tat zur Seite, wofür ich ihr sehr verbunden bin. Ebenso danke ich der *gender*-Spezialistin Meike Rühl (Universität Osnabrück), die das Drittgutachten verfasst hat, sowie Jochen Althoff (JGU), der Teil meines Prüfungskolloquiums war.

Ich danke allen Mitgliedern des Doktorand\*innen-Kolloquiums unter Leitung von Christine Walde sowie dem internationalen Doktorand\*innen-Kolloquium für viele inspirierende Diskussionsabende und das wertvolle kollegiale Miteinander, insbesondere aber Matthias Heinemann, Clara Brilke und Adrian Weiß. Ebenso möchte ich dem Christine de Pizan-Mentoring-Programm danken sowie meiner Mentorin, der Alt-historikerin Elke Hartmann (TU Darmstadt), die im letzten Jahr viel zu früh von uns gegangen ist.

Diese Arbeit wurde 2015-2017 durch die Graduiertenstiftung Rheinland-Pfalz gefördert. Für die großzügige finanzielle Unterstützung bin ich sehr dankbar. Ebenso möchte ich den Herausgeber\*innen der Reihe IPHIS, Barbara Feichtinger, Therese Fuhrer, Christine Walde und Georg Wöhrle, sowie dem Wissenschaftlichen Verlag Trier danken, dass sie diese Monographie in ihre Reihe aufgenommen haben.

Zuletzt danke ich meiner Familie, ohne die es dieses Buch nicht gäbe, ich widme es meinen Eltern, Sabine und Karl-Friedrich Werner.

Mainz, Januar 2022

Eva Werner





# Inhalt

<b>I.</b>	<b>Einleitung</b> .....	1
<b>II.</b>	<b>Wie wird wissenschaftliches Wissen konstruiert? – Eine Annäherung aus fünf Perspektiven</b> .....	7
II.1	Was passiert, wenn wir verstehen? – Hermeneutische und rezeptionstheoretische Schlaglichter .....	9
II.2	Die Forderungen der Rezeptionstheorie auf dem Prüfstand der wissenschaftlichen Praxis .....	15
II.3	Auf der 3. Welle des Feminismus? – Perspektiven und Herausforderungen einer rezeptionsorientierten Geschlechterforschung .....	19
II.4	Das Erbe des Humanismus – ‚Klassisches‘ Selbstverständnis vs. Rezeptionstheorie in der Klassischen Philologie .....	24
II.5	Wissen ist Macht – Diskursive Macht im akademischen und kulturellen Feld am Beispiel von <i>gender</i> -Stereotypen .....	35
II.6	Sulpicia und ihre Rezeption – Der theoretische Rahmen .....	42
<b>III.</b>	<b>Sulpicia – Der lange Schatten der Forschung</b> .....	47
III.1	Wer hat wann welche Fragen an den Text gestellt? – Ein Gesamtüberblick .....	50
III.2	Geschlechterstereotype in der Sulpicia-Forschung .....	64
<b>IV.</b>	<b>Tibull III 8-18: Überlegungen im Spannungsfeld <i>gender</i> und Erzählen</b> .....	81
IV.1	Einleitung .....	81
IV.2	Elegie III 8 .....	87
IV.3	Elegie III 9 .....	100
IV.4	Elegie III 10 .....	112
IV.5	Elegie III 11 .....	122
IV.6	Elegie III 12 .....	131
IV.7	Elegie III 13 .....	140
IV.8	Elegie III 14 .....	154
IV.9	Elegie III 15 .....	162

IV.10 Elegie III 16 .....	167
IV.11 Elegie III 17 .....	174
IV.12 Elegie III 18 .....	179
IV.13 Die Erzählperspektiven – Eine tabellarische Übersicht .....	185
<b>V. Fazit .....</b>	<b>187</b>
<b>VI. Adnotierte Forschungsbibliographie .....</b>	<b>193</b>
<b>VII. Literaturverzeichnis .....</b>	<b>209</b>
VII.1 Primärliteratur .....	209
VII.2 Sekundärliteratur .....	209
<b>VIII. Index locorum .....</b>	<b>223</b>

## I. Einleitung

*Für Sulpicia war diese Liebe ihre eigenste Erfahrung; aber für den unbekanntem Verfasser von ‚Tibull‘ 3,8-12, der mit Sulpicia nicht identisch ist, wird diese Liebe ein kleines Drama, das er aus der Nähe und voller Interesse und Sympathie verfolgt. Er nimmt Sulpicias Themen teilweise auf und entwickelt sie in seinen fünf Elegien, als wollte er ihr zeigen, wie sie es hätte machen sollen.*

G. LUCK, Die römische Liebeselegie, Heidelberg 1961, 107.

Seit fast 200 Jahren suchen die Forscher\*innen der sog. Sulpicia-Gedichte (*Corpus Tibullianum* III 8-18) in dieser oder ähnlicher Art nach einer biographischen Interpretation der Gedichte, die zu ihren Vorstellungen von Geschlecht und Dichtung passt. Was sie dabei zu finden glauben, zeigt die Aussage GEORG LUCKS sehr eindrücklich: eine Sulpicia, deren echte Liebeserfahrung den Stoff für die Elegien 13-18 bildet, und einen Dichter, der diese in den Elegien 8-12 künstlerisch verarbeitet.

Diese *opinio communis* ist allerdings weit von dem entfernt, was wir gesichert über die elf Elegien, die als Tibull III 8-18 auf uns gekommen sind, sagen können. Um dies zu skizzieren, möchte ich zunächst erläutern, warum ich diese elf Gedichte als Einheit betrachte und sie isoliert vom Rest des dritten Buches zum Gegenstand dieser Arbeit mache. Dafür sprechen vor allem zwei Aspekte, ein inhaltlicher und ein formaler: Die Elegien 8-18 kreisen um die Liebe einer Sulpicia und eines Cerinthus. Beide Eigennamen tauchen nur in diesen Gedichten auf, sonst im *Corpus Tibullianum* nie.<sup>1</sup> Außerdem fungiert die Protagonistin Sulpicia in einigen Fällen als Erzählerin, was die Gedichte vom Rest des dritten Buches und des gesamten *Corpus Tibullianum* abhebt.

Wann und in welchem Zusammenhang die Elegien 8-18 Teil der Gedichtsammlung des *Corpus Tibullianum* geworden sind, lässt sich heute nicht mehr klären.<sup>2</sup> Datierungs- und Autor\*innen-Fragen sind somit auf problematische Art und Weise unauf löslich miteinander verknüpft: Im 18. Jahrhundert kamen unter Klassischen Philolog\*innen

---

1 Der Eigename Sulpicia findet sich neben den vorliegenden Gedichten in zwei antiken Inschriften (vgl. dazu J. CARCOPINO, 1929; J. HALLETT, 2009; S. KLETKE, 2016, 630) sowie zweimal im zehnten Buch der Gedichtsammlung Martials (X 35 und 38), wo eine Dichterin Sulpicia und ihre Treue zu ihrem Ehemann Calenus besungen werden. Außerdem ist ein hexametrisches Gedicht aus dem 5. Jh. n.Chr. überliefert, welches laut Titel von einer Sulpicia stammt: „*Sulpiciae conquestio de statu rei publicae et temporibus Domitiani*“ (vgl. H. FUCHS, Das Klagelied der Sulpicia über die Gwalt Herrschaft des Domitian, Basel 1968). Für eine Zusammenstellung aller Testimonien zu einer Sulpicia vgl. C. MERRIAM, The other Sulpicia, CW 84,4, 1991, 303-305. Keine ‚andere‘ Sulpicia steht aus meiner Sicht in direktem nachweisbarem Zusammenhang zu den Gedichten Tib. III 8-18. Einige Interpretator\*innen haben allerdings Bezüge erkannt und die Sulpiciae miteinander identifiziert, vgl. insbes. C. BARTH, 1624; J. CARCOPINO, 1929; J. HALLETT, 2009.

2 Vgl. u.a. S. KLETKE, 2016, 641.

erstmalig Zweifel an der Autorschaft Tibulls auf.<sup>3</sup> Einer biographischen Interpretation der Gedichte folgend entstand die Idee, die Protagonistin und Erzählerin Sulpicia sei auch als Autorin einiger Gedichte aufzufassen. Gleichwohl gibt es dafür keinerlei externe Belege, alle Informationen wurden und werden rein aus den Texten gewonnen.<sup>4</sup> Dazu gehört auch die These, Sulpicia sei die Enkelin des berühmten Rechtsgelehrten Servius Sulpicius Rufus gewesen, auf der die Datierung der Elegien in die letzten Jahrzehnte des 1. Jahrhunderts v. Chr. basiert, die heute weitgehend akzeptiert wird.<sup>5</sup>

LAUREL FULKERSON, die 2017 einen umfassenden Kommentar zum dritten Buch des *Corpus Tibullianum* vorgelegt hat, macht angesichts dieser Datenlage zu Recht darauf aufmerksam, dass sich keine wissenschaftlichen Kriterien dafür entwickeln lassen, ob die Gedichte von einer Frau verfasst wurden oder nicht.<sup>6</sup> Gleichwohl entscheidet sie sich einige Seiten später doch genau dafür:

*My own opinion is as likely to be wrong as anyone else's, but it seems to me that much is gained, and little lost, in treating the poetry of S. as an authentically recovered female voice from antiquity.*<sup>7</sup>

Damit repräsentiert sie den aktuellen Stand der Forschung in Bezug auf die Autor\*innen-Frage: Seit den 70er- und 80er-Jahren sind unter Einbezug von kultur- und literaturwissenschaftlichen Theorien vermehrt Zweifel an der ‚Lösbarkeit‘ dieser Frage aufgetaucht, was aber keinesfalls verhindert hat, dass die Gedichte weiterhin als ‚männlich‘ oder ‚weiblich‘ gedeutet werden. Es gibt keinen Grund dafür, die Vermutungen und Klischees rund um das Geschlecht der potentiellen Autorin Sulpicia aufrecht zu erhalten, außer, dass es sie schon so lange gibt. Dies scheint den meisten Forscher\*innen aber zu genügen, um sie immer weiter zu perpetuieren.

Im Eingangszitat GEORG LUCKS aus dem Jahr 1961 zeigt sich ein weiteres Symptom der aus meiner Sicht problematischen Debatte um die ‚Weiblichkeit‘ der Gedichte: Die Einteilung von 8-18 in die Gruppen 8-12 und 13-18 basiert ebenso auf *gender*-Zuschreibungen. Stilistische Urteile, die auf Stereotypen wie ‚Echtheit‘ und ‚Spontaneität‘ beruhen, werden als Kriterien zur Gruppierung der Gedichte herangezogen. Damit führt diese Debatte die Schwierigkeiten der Autor\*innen-Frage letztlich nur fort. Bis heute unterstützen nahezu alle Interpret\*innen der Gedichte diese Zweiteilung, obwohl sie, wenn man die Wissenschaftsgeschichte dieser These analysiert, eindeutig auf *gender*-Stereotype des 19. Jahrhunderts zurückgeht.<sup>8</sup>

3 Zur genauen zeitlichen Abfolge der ersten Abhandlungen, die an der Autorschaft Tibulls zweifelten, vgl. die chronologische adnotierte Forschungsbibliographie (Kapitel VI).

4 Vgl. M. SKOIE, 2002, 10; L. FULKERSON, 2017, 26.

5 Zu den methodischen Schwierigkeiten dieser Identifikation und Datierung vgl. insbes. Kapitel III.2.

6 Vgl. L. FULKERSON, 2017, 47.

7 Ebd. 53.

8 Die These geht auf OTTO GRUPPE zurück, der die Gedichte 8-13 (!) in einer Abhandlung von 1838 einem Dichter und die Gedichte 14-18 der liebenden Sulpicia zuordnete, weil diese – so seine These – authentische Emotionen und ‚weibliche‘ Sprache aufwiesen.